

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag den 9. Februar 1886.

Nr. 65.

Deutschland.

Berlin, 8. Februar. In der bekannten Geschäftsausordnungsfrage, welche bei der Polendebatte den Anlaß zur Stimmenthaltung der Opposition gab, haben sich jetzt die Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen zu folgendem Antrage geeinigt:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

In Erwägung, daß der Versuch gemacht ist, den § 27 der Geschäftsausordnung im Widerspruch mit seinem Zwecke, seiner Entstehungsgeschichte, seiner Anwendung, sowie mit der Natur der Sache auf Resolutionen zu beziehen, deren allgemeiner Inhalt eine finanzielle Vorprüfung nicht gestattet.

In Erwägung, daß es sich hierauf empfiehlt, einer derartigen unberechtigten Berufung auf den bezeichneten Paragraphen für die Zukunft vorzubringen, die Geschäftsausordnungs-Kommission zu beauftragen, eine diesen Erwägungen entsprechende Fassung des § 27 der Geschäftsausordnung in Vorschlag zu bringen.

Der Antrag ist u. A. unterzeichnet von Enneker, Hobrecht, v. Minnigerode, v. Rauchhaupt, Wehr, v. Zedlik.

Nach einer Madrider Meldung der "Times" ist ein deutsches Kriegsschiff beauftragt worden, auf den Karolinen-Inseln die dort gehissten deutschen Flaggen wieder herunter zu holen — eine Nachricht, welche in den spanischen Regierungskreisen mit Genugthuung aufgenommen worden sei.

Eine Verständigung der Mächte über die Flottenbewegung zur Abwehr eines griechischen Angriffs wird, falls eine solche erforderlich sein sollte, nicht mehr bezweckt und würde aledann auch auf die Gemeinschaft der Besitzungen sowie des Oberbefehls wahrscheinlich zurückwirken; man hofft indessen auf das entsprechende Einlenken Griechenlands, mit welchem auch Serbiens Entgegenkommen bei den Bukarest Verhandlungen wahrscheinlich wenigstens nach einiger Zeit Schritte halten wird.

Zum Beweise, "wie nothwendig die schnelle Ergreifung energischer Maßregeln gegen die Polonisierung unserer Ostseeprovinzen" ist, schreibt heute die "Nord. Allg. Zeit.":

Selbst in Orten, die noch Anfangs dieses Jahrhunderts ganz deutsch waren, befindet sich heute die deutsche Bevölkerung in der Lage des Unterdrückten, der Beistand verlangt. Aus einer Stadt in Westpreußen teilt man uns mit, daß dort ein polnisches Mitglied der Orts-Schulbehörde systematisch jede deutsche Schulwirksamkeit hindert und in diesem Bestreben durch polnische Agitatoren in dem Magistratskollegium unterstützt wird. Die mit größter Mühe deutsch gebildeten katholischen Kinder empfangen polnischen Katechumenen-Unterricht, werden in polnischer Sprache eingezogen und bekommen als Glieder der Kirchengemeinde kein

deutsches Gotteswort zu hören, weil die beiden katholischen Geistlichen in der vom deutschen Altersorden erbauten Pfarrkirche nur polnisch reden. Unter so machtvollm Einfluß verkehren auch Lehrer der Jugend im eigenen Hause und in der Schulgemeinde fast nur polnisch. Jeder Geschäftsmann ist um Geschäftsvortheile willen bestrebt, sich so polnisch als möglich zu zeigen.

Nach englischen Blättern sollte der neue britische Lordkanzler, Sir Farrier Herschell, ein Enkel des berühmten Astronomen Herschel sein. Von einem deutschen Birnbaum und persönlichem Bekannten des englischen Lordkanzlers wird der "Boss. Ztg." geschrieben: "Sir Farrier Herschell hat mit dem Astronomen nichts zu thun, ist vielmehr jüdischer Abstammung. Sein Urgroßvater hieß Hillel, sein Großvater Iuda Herschell. Beide lebten als angeekene Männer in dem kleinen polnischen Städtchen Strelno. Sein Vater wanderte als junger Mann nach England aus und trat dafüllst zum Christentum über. Sir Herschell, ein ausgezeichneter Jurist, ist jetzt ein guter Bierziger. Eine Schwester von ihm, die nach einer Großmutter den jüdischen Vornamen "Gittel" führt, ist die Gattin des Physiologen Burdon-Sanderson."

Wir haben eine in der Berufungsinstanz gefällte Entscheidung des Landgerichts I mitgetheilt, wonach das in dem preußischen Gesetz vom 29. Juli 1885 erlassene Verbot der Veröffentlichung der Gewinnlisten auswärtiger Lotterien in einheimischen Zeitungen, entgegen der in dem Urteil des Amtsgerichts ausgeführten Ansicht, für rechtsgültig und dem Reichsgesetz nicht widersprechend erklärt worden ist. Die für diese Entscheidung geltend gemachten Gründe werden nicht verfehlt, auch in juristischen Kreisen auf Widerspruch zu stossen. Wenn § 20 des Reichsgesetzes vom 7. Mai 1874 bestimmt: "Die Verantwortlichkeit für Handlungen, deren Strafbarkeit durch den Inhalt einer Druckschrift begründet wird, bestimmt sich nach den bestehenden allgemeinen Strafgesetzen", so muß dieser Inhalt, also der betreffende Artikel oder das Inserat als solches, materiell strafbar sein, z. B. den Thalbestand einer Bekleidung, einer Aufforderung zum Hochverrath u. s. w. darstellen. Davon kann hier nicht die Rede sein. Nicht der Inhalt der Druckschrift begründet die Strafbarkeit, sondern lediglich und allein — und das ist der Kernpunkt der Sache — der Art der Veröffentlichung. Es ist auch nicht in dem Gesetz die Veröffentlichung auswärtiger Gewinnlisten allgemein und überhaupt, also das Auslegen in öffentlichen Lokalen, sondern nur die Veröffentlichung durch die Zeitungen verboten. Es liegt also lediglich ein Verbot vor, welches der Presse eine Beschränkung in der Publikation an sich strafloser Kundgebungen auferlegt. Solche Beschränkungen, auch wenn sie den Inhalt der Druckschrift betreffen, haben mit dem § 20 i. e.

nichts zu thun und sind nach dem Reichsgesetz nur noch im Wege der Reichsgesetzgebung zulässig. Die §§ 15—17 desselben enthalten solche Einschränkungen und sind unter die Rubrik: "Ordnung der Presse" aufgenommen worden. Sie betreffen gerade Verbote der Veröffentlichung an sich strafloser Inserate. Wenn das Reichsgesetz solche Einschränkungen einzeln aufführt und zugleich bestimmt, daß die Freiheit der Presse, d. h. also das Recht der Publikation, nur denjenigen Beschränkungen unterliegt, welche durch das Gesetz selbst vorgeschrieben oder zugelassen sind, so hat es die Materie vollständig geregelt und die Landesgesetzgebung in so weit außer Tätigkeit gesetzt. Anders läge die Sache, wenn irgend ein kriministischer Zusammenhang zwischen der Veröffentlichung der Gewinnlisten und dem Spielen in auswärtigen Lotterien stattfände, diese Veröffentlichung also als Begünstigung, Anstiftung oder Hilfeleistung zu diesen Spielen aufzufassen oder als "Beförderung des Verlaufs von Bosen durch eine Mittelperson" anzusehen wäre. Das ist aber nicht der Fall. Die Angelegenheit wird jedenfalls noch das Kammergericht in der Rechtsinstanz beschäftigen und durch dessen Erkenntnis seine endgültige Lösung finden.

Die bisher streitige Frage der Kommunalbesteuerung der Offiziere befindet sich allem Anschein nach jetzt auf dem Wege befriedigender Lösung, da in der Armee sowohl die Berechtigung der Kommunalsteuer anerkannt, wie die Besserung der Pensionen dringend gewünscht wird. Es handelt sich jetzt darum, der Angelegenheit den Charakter der Machtfrage zu nehmen und sowohl die Förderung der Regierung, wie die der Opposition unter Beseitigung der jetzigen Zwangslage zu erfüllen. Das Militärpensionsgesetz ist unbedingt eine Sache des Reiches, dagegen die Kommunalbesteuerung nicht. Das erhebt z. B. daraus, daß die Offiziere in Hessen Kommunalsteuer zahlen, weil das dort schon vor der preußischen Besitznahme so war; ebenso steht es in Württemberg, Bayern und anderen deutschen Bundesstaaten. Es wäre also, da die preußische Regierung niemals ihr Festhalten an der Kommunalsteuerfreiheit der aktiven, so wie der zur Disposition gestellten Offiziere erklärt hat, der Kriegsminister v. Schleedorff sogar wiederholt die Geneigtheit, der Angelegenheit näher zu treten, durchblicken ließ, ein Weg, zu gegenseitiger Befriedigung zu kommen, der: Die Kommunalsteuer-Angelegenheit für sich und ebenso das Militärpensionsgesetz für sich zu erledigen, jene in den verschiedenen Landtagen, dieses im Reichstage. Nach einer Mitteilung des "Hamb. Corr." soll dies die Absicht der Regierung sein. Dieselbe will alsdann bei der Kommunalbesteuerung der aktiven und der zur Disposition gestellten Offiziere für ganz Preußen einen prozentualen Satz annehmen, so daß bei den vielfach vorkommenden Versehungen der Offiziere alle Weltläufigkeiten vermieden würden.

Ausland.

Paris 7. Februar. Die gestrige Verwerfung des Amnestieantrages ist lediglich durch die unerwartete Haltung der Rechten erfolgt. Nur 15 Royalisten und Bonapartisten haben mit der äußersten Linken gestimmt, 81 dagegen mit der republikanischen Mehrheit, während 84 sich der Abstimmung enthielten. Diese Haltung wird mit dem Ausweisungsantrage in Verbindung gebracht. Sehr bemerklich wird, daß der hiesige portugiesische Gesandte sich beeilt hat, den Konseilpräsidenten und Minister des Auswärtigen, Freycinet, offiziell von der Verlobung des Kronprinzen von Portugal mit der Prinzessin Amélie von Orleans, der Tochter des Grafen und der Gräfin von Paris, zu benachrichtigen. Mehrfach war behauptet worden, Jules Ferry habe den Ausweisungsantrag inspiriert, um dem Kabinett Freycinet Verlegenheiten zu bereiten. Jules Ferry läßt dies nun energisch dementieren.

London, 4. Februar. In den Wipptälern tritt Frau Gladstone ernsthaft mit dem Ausspruch auf: "Willy weiß, er ist der einzige, der England regieren kann," und nach allem, was wir in den letzten Wochen hier erlebt, hat Frau Gladstone nicht ganz Unrecht. Ob er England wirklich regieren kann, bleibt dahingestellt; daß er aber seine Kollegen regiert, beweist die heute veröffentlichte neue Ministerliste, welche nur zwei neue Namen, John Morley und Charles Russell, enthält. Die übrigen fünfzehn sind alte Bekannte, die sich schon früher unter Gladstones Regierungszirkel und vermutlich fortzählen werden, bis der eine oder der andere gelegentlich hinausgestossen wird. Und so hätte denn England seinen alten William wieder. Wenn jedes Land die Regierung verdient, die es sich giebt, so hätte England im vollen Maße seinen Gladstone verdient; denn wenn man sich unter Salisbury glücklich und angesehen ist, gehört schon ein gutes Theil schwer erklärbaren Eigenstinks dazu, sich für Gladstone zu entscheiden. Für uns kommt dabei hauptsächlich die Wahl des Ministers des Neuen in Betracht; und diese ist durchaus glücklich; denn wenn Fürst Bismarck selbst dessen Stelle zu besetzen gehabt hätte, würde er sich den Kandidaten Gladstones, Lord Rosebery, ausgesucht haben. An Widerspruch gegen diese Wahl hat es nicht gekehlt; und die "Daily News" z. B. hätte ihn lieber im Kolonialamt gesehen, weil ein Rosebery im Auswärtigen Amt sich nicht mit der Feindschaft des Blattes gegen den Fürsten Bismarck verträgt; aber Gladstone hat endlich den Werth der Freundschaft Bismarcks eingesehen und dieser Einsicht durch die Wahl Roseberys einen deutlichen Ausdruck gegeben. Lord Granville ist ins Kolonialamt übergezettelt, angeblich weil er dort kein großes Unheil mehr anrichten kann, statemal die Welt nach der Meinung der Engländer jetzt bis auf einige kleinere Brocken getheilt und keine bedeutenderen Einverleibungsglüste seitens Deutsch-

Feuilleton.

Allerlei.

Unter der Spitzmarke "Moderne Damen Hüte" schreibt die "N. Fr. Br.": "Wie oft hatte Jede von uns mit dem sagenhaften Könige Midas Mitte, welcher aus dem einzigen Grunde, weil ihm ein munterer antler Strauß-Walzer besser in die Ohren klängt, als eine antike unendliche Melodie, vom ergrünerten Apollo Geschenk zur Buße erhielt! Ganz anders erscheint uns heute die Sache seit dem jüngsten Erlassen der Mode. Bedauert noch jemand die phrygische Majestät! Gewiß nicht! Sie wird im Gegenthell um den hocheleganten, die allerneueste Mode repräsentirenden Kopfspuh, den ihr der Zorn eines Gottes wachsen ließ, nicht wenig beneidet! Scheinen doch die sonst so arg verspotteten langohrigen "lieben Grauen" urplötzlich unser Schönheits-Ideal geworden zu sein. Nach dem neuen Modegesetz nämlich dienen ihre so hoch entwickelten Gehörstäbe bei den Damen als Modell für die Form von künstlich gefalteten Kappen, für die scharf gespitzten, aufwärtsstehenden gleichsam neugierig aufhorchenden Maßchen, sowie den Federn- und Doppelenschmuck. Außer diesem ganz besonderen der-nier mit der

Mode brachte die Wintersaison uns auch die Wiederkehr früherer erklärter Lieblinge; so der großen offenen Hüte "à la Landsknecht" u. A. m. Für hübsche, jugendliche Gesichtchen gibt es wohl kaum eine vortheilhaftere Umrahmung. Namentlich gewinnen alle schönen Augen im Schatten des breiten Randes dieser malerischen Kopfbedeckungen. Die feurigen Blicke scheinen da noch feuriger, die sanften noch schmachtender. Von Stoffen regieren nur Sammet, Plüsich und welche, feine Wollengewebe, während unser alter Freund "Filz" — von seiner vornehmen Höhe jählings gestürzt — wie jede gefallene Größe an allgemeiner Werthschätzung viel eingehüstzt hat. Auch Gold erfreut sich nicht mehr — auf den Damen-Hüten wenigstens — der früheren Sympathien. Eine reizende Neuheit bilden die den alten ägyptischen Kopfspuhen genau nachgebildeten Hüte "à la Sphinx". Die beiden flachen Seitenwände der Kappen dieser originellen, haubenähnlichen Hüten sind da mit Rosetten aus cremefarbener, mit brauner Seite allerliebst festonnirter und bestickter Serge bedekt. — Nach einer Pause von Jahren beginnen wieder die vornehmen Hüte weißer Farbe von Neuem eine große Rolle zu spielen. Als eine der reizvollsten Schöpfungen dieser Art und zugleich als ein Triumph der Schafwolle müssen Kopfspuhe bezeichnet werden, die aus einem neuartigen Wollgewebe gebildet

werden, welche dem blüthenweißen, lösigen Helle der indischen Schafe gleichen und deren ganzer Schmuck nur aus einer der Natur gleichfalls nachgebildeten wolligen, weißen Traube sammt ihrem Laubwerk besteht. Diesen letzteren Novitäten allen läßt sich das günstigste Prognostikon stellen — aber mit einiger Spannung sehen wir und vielleicht auch manche freundliche Leserin dem noch unentschiedenen Erfolge Meister Langohrs entgegen. Wer wird sie — er — oder der gesunde Geschmac?"

* * *

Von einer schrecklichen Tragödie auf offener See wird aus London unter dem 4. d. Mts. Folgendes berichtet: Am Montag, den 11. Januar, kam in Jamestown, St. Helena, ein offenes Boot an, welches Kapitän Robert Clarke, dessen Frau und Kind, sowie 14 Matrosen zu seinen Insassen hatte, die sämtlich zu dem amerikanischen Schiff "Frank N. Thayer" aus Boston gehört hatten. Sie berichteten, daß am 2. Januar, als sie sich 700 Meilen von St. Helena befanden, zwei malaysische Kulis, die anscheinend harmlos auf dem Deck umherwandelten, plötzlich auf den ersten und zweiten Steuermann zustürzten und sie erstochen. Letzterer hatte noch die Kraft, nach dem Kapitän zu rufen, stürzte dann aber augenblicklich nieder und starb, während sein Gefährte 3 Stunden später seinen Geist aufgab. Kapitän Clarke eilte aufs Deck, wurde aber in den Kopf gestochen, als er die Spitze der Treppe erreichte. Dann wurde er an der Gurgel ergriffen und sein Angreifer stach nach ihm mit dem Messer. Die beiden Kämpfenden kamen allmälig am Fuße der Treppe an, von wo der Kapitän, indem er auf dem seiner Seite entströmenden Blute ausglitt, kopfüber in die Kajütte stürzte. Er bewaffnete sich sofort mit einem Revolver und schloß sich mit Weib und Kind in der Kajütte ein; er war aber so schwach, daß er sich in die Ecke niedersetzen mußte. Bloßlich erschienen die beiden Kulis an dem Kajütentenster und zerschlugen dasselbe. Der Kapitän feuerte zwei Schüsse ab und die Meuterer entfernten sich. Kurz darauf verlündete ein Schrei, daß der Mann am Steuerrad ermordet worden sei; und ein weiterer Schrei ergab, daß den Zimmermann ein gleiches Geschick ereilt hatte. Dies wurde später von dem Koch, einem Chinesen erzählt, der ein hilfloser Augenzeuge aller Vorgänge auf dem Deck war. Ungesähr um 5 Uhr am nächsten Morgen ermordeten die Kulis einen anderen Mann, mit dem sie auf der Reise in Freundschaft gelebt hatten, und der Chinese war die einzige Person, die von den Mördern auf Deck am Leben gelassen wurde. Zehn der Matrosen, die in dem Boote in Jamestown ankamen, hat-

lands mehr zu befürchten seien. Uebrigens ist er im Kolonialamte kein Neuling, denn er war schon zweimal Kolonialsekretär in früheren Verwaltungen. Hoffentlich findet er hier Gelegenheit, seinen ursprünglichen Ruf eines rücksichtsvollen und friedfertigen Politikers aufzufrischen. Vor zehn Jahren noch galt Granville für den Mann, welcher aus dem englischen Hercules-Hanswurst, der sich in alles einmischt und unter Palmerston die ganze Welt zum Kampfe aufrief, einen bescheidenen, schon kraftbewussten europäischen Mitbürger gemacht habe. Die zweitwichtigste Befreiung ist die des irischen Staatssekretärs mit John Morley, weil dadurch der Home Rule Charakter der neuen Regierung gleichsam besiegt wird. Alle übrigen Befreiungen sind mehr oder minder gleichgültiger Natur. Harcourt ist nicht Kochanzler geworden — der ganze Niederstand wäre über die Wahl des verfetteten Redners empört gewesen —, sondern Schatzkanzler. Gladstone hat ihm damit einen hellvertretenden Charakter beigelegt, denn er selbst gedachte diese Würde, wie früher, mit dem Ministerpräsidenten zu vereinen. Der heis ersehnte Wollack ward dem früheren Solicitor-General, Sir J. Herschell, zu Thell, einem liebenswürdigen und lebensreichen Manne, der für uns ein besonderes Interesse haben mag, weil er in Bonn studirt hat. Chamberlain hat die verdiente Strafe für seine Aufsässigkeit gegen den großen Greis erhalten, denn er ist nur Präsident des Lokalverwaltungsaussches geworden. Immerhin entging er damit dem Marineministerium, in welcher ihn Gladstone stecken wollte, ein unangenehmer Posten von untergeordneter Bedeutung, wenn er auch im Range mit dem Kriegsministerium auf derselben Stufe steht. Die gelegentlichen Dingo-Brahmereien mit der unübertraglichen Stärke der englischen Flotte, welche er mit sich bringt, wären dem radikalen Gemüthe Chamberlains ein Greuel gewesen. Er hatte es eigentlich auf das Finanzamt abgesehen, doch stand seiner Bewerbung der Umstand entgegen, daß er kürzlich die Lügengeldtheorie für die Reichen aufgestellt; für einen revolutionären und sozialistischen Schatzkanzler ist England noch nicht reif. Im Lokalverwaltungsaussche wird er sich mit der kommenden irischen Frage abgeben und dabei wahrscheinlich seine Abneigung gegen das Home Rule opfern müssen. Daß die Lords Spencer, Kimberley, Riton und Sydnye je Nathopräsident, Minister für Indien, Marineminister und Lord Steward geworden, erregt kein weiteres Interesse; ebenso wenig die Ernennung Campbell-Bannermans zum Kriegsminister, Trevelyan zum schottischen Minister und Mundellas zum Handelsamtspräsidenten. Aufällig ist der Eintritt Charles Russells als englischer Attorney General; denn er hätte sich als früheres Parlaments-Mitglied für Dundalk eher für den irischen Posten gleichen Namens geeignet. Uebrigens ist er von Geburt Engländer, sitzt jetzt für einen englischen Wahlkreis und wird im Ministerium die englische Home Rule-Partei verstärken.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Februar. Eine gegen eine Zeitung gerichtete Beschimpfung kann nach einem Urteil des Reichsgerichts, IV. Strafensatz, vom 4. Dezember v. J., als eine Beleidigung des verantwortlichen Redakteurs, wenn er zugleich leitender, den Geist der Zeitung bestimmender Redakteur ist, betrachtet werden, und eintretenden Fällen ist der verantwortliche und leitende Redakteur zur Stellung des Strafantrages berechtigt. Richtet sich die Beschimpfung gegen einen bestimmten Zeitungsartikel, so fehlt dem leitenden Redakteur das Recht zur Stellung des Strafantrages, wenn er in seiner urächlichen Beziehung zur Aufnahme gerade dieses Artikels gestanden hat.

— Neben das Vermögen des Handschuhmachers C. J. Seiler hier selbst ist der Konkurs eröffnet worden.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 8. Februar. — Anklage wider den Arbeiter Christ. Friedr. Fall aus Greifenhagen wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge.

ten sich im Bordkastell verbarrakadiert, und vier von ihnen wurden leicht verwundet. Am nächsten Tage bewaffneten sich der Kapitän und ein Matrose, der in der Kajütte Schutz gesucht hatte, mit Revolvern, und bemerkten durch das Überlicht in der Kajütte, daß die beiden Kulis mit Harpunen und an langen Stöcken befestigten Messern bewaffnet waren, — sie erschossen einen und verwundeten den anderen. Dann fand man, daß ein Hansvorrath an mehreren Stellen in Brand gestellt war. Das Schiff wurde alsdann verlassen, und das Boot steuerte nach St. Helena, wo es auch glücklich ankam. Im Ganzen wurden von den beiden Kulis 5 Mann getötet und 5 Mann verwundet, und man vermutet, daß von denselben die Ermordung der ganzen Schiffsmannschaft geplant war. Ein gestern Abend in Plymouth eingegangener Privatbrief bestätigt die Hauptzwecke dieses Vorganges, der von dem Kapitän des Dampfers „German“ in obiger Form mitgetheilt wurde.

* * *

Paris, 5. Februar. Louise Michel ist außer Stande, allen an ihr Redneramt gestellten Anforderungen zu genügen. Gestern Abend hatte sie an drei verschiedenen Orten zu sprechen: in der Salle des milles colonnes in Montparnasse, wo sie zu früh erschien, in der Salle Grafford, wo sie nicht im geeigneten Augenblick da war, und in der Salle Moliere, Faubourg-Saint-Martin,

Selbst dem 17. August d. J. war der Arbeiter Neubauer aus Greifenhagen verschwunden und erst im Oktober wurde er als Leiche hinter einer Wiese bei Greifenhagen unter Spengesträuch versteckt aufgefunden, die Leiche zeigte mehrere schwere Verlebungen, von denen eine absolut tödlich wirken mußte. Der gerichtliche Sachverständige, Herr Kreis-Physikus Dr. Schulze zu Greifenhagen, gab nach der Obduktion sein Gutachten dahin ab, daß der tödliche Schlag dem Neubauer versehentlich worden sei, nachdem er zu Boden lag. Die eingeleiteten Recherchen führten zu dem Resultat, daß gegen den Ackerbürger Teitel und dessen Arbeiter, den jetzt angeklagten Fall, Untersuchung eingeleitet wurde und zwar wurde Teitel der Anstiftung und Fall der Ausführung der That verdächtig befunden. Im Laufe der Untersuchung wurde jedoch Teitel nicht verhaftet, daß gegen ihn die Anklage eröffnet wurde, während sich Fall heute wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge zu verantworten hatte. Bei seiner heutigen Vernehmung gestand Fall die That im Ganzen ein und schilderte den Hergang in folgender Weise: Er habe mit N. zusammen bei Teitel gearbeitet und waren sie am 12. August zusammen auf eine Wiese gegangen, um dieselbe zu mähen. Nachdem beide zusammen eine größere Quantität Branntwein getrunken hatten, sei es zum Streit zwischen beiden gekommen, Neubauer habe seine Sense ergriffen und sei auf ihn eingedrungen, nun habe auch Fall mit seiner Sense auf N. eingehauen und ihm zwei Verlebungen beigebracht, in Folge deren derselbe zu Boden gefallen sei. Fall sei demnächst fortgegangen und habe die Wiese abgemäht, erst am Abend sei er zum Thatort zurückgekehrt und habe den N. tot aufgefunden und nun habe er ihn fortgezogen und unter den Sträuchern versteckt. Diese Aussage des Angeklagten stimmt in wesentlichen Punkten nicht mit den Feststellungen überein, welche die Beweisaufnahme erbrachte. Besonders konnte es nach den Ausführungen des als Sachverständigen vernommenen Herrn Dr. Schulze keinem Zweifel unterliegen, daß Fall seinem Gegner noch in schwerster Weise gemischt handelt hat, nachdem derselbe bereits zu Boden lag. Im Übrigen wurde der Angeklagte durch die Zeugen als ein sehr zu Gewaltthäufigkeiten geneigter Mensch geschildert, welcher auch seine Chefkarriere wiederholte gemischt handelt hat und ihr sogar eines Tages eine Säge an den Hals setzte, um sie zu töten. Durch das Verdict der Geschworenen wurde Fall für schuldig befunden, ihm jedoch milde Umsätze bewilligt. Demgemäß wurde Fall vom Gerichtshof zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurtheilt, ihm jedoch 3 Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

— Bei der königl. Polizeidirektion sind seit dem 25. d. M. gemeldet:

Gefunden: 1 Vorhangeschloß mit Schlüssel und 1 Hausbüchschlüssel — 1 Portemonnaie mit 20 Pfg. und 1 norddeutsche Körarde — 1 schwarzer langhaariger Pelzkrallen — 1 defekter brauner Pelzkrallen — 1 brauner Marktkorb mit 3 Paar Schuhen — 1 Paar weiße Glaceehandschuhe, mit dem Namen „Otto“ versehen — 1 Opernglas mit Futteral — 1 Milchkanne — 1 Armband, bronzirt, — 1 Schlüssel — 10 kleine Schlüssel am Lederriem — 1 Denkmünze mit der Inschrift „Zum 25jährigen Jubiläum des Kaisers“ — 1 Schlüssel mit Lederriem — 3 Schlüssel am Ringe — 1 weißes Taschentuch, gez. A. M. 5, — 1 Haushübschlüssel — 1 deutsche Siebel (Schullesebuch) — 1 neue blaue Stoffweste — 1 großer grau-gestreifter Hund mit weißer Brust — 1 kleine messingene Glocke — 1 leere Milchkanne — 1 leerer Biersaf (1/8), gez. Grinhoff-aurei Nr. 248 — 1 ledernes Bruchband — 1 Schlüssel — 1 schwarzwollenes Kopftuch mit rother Kante — 1 schwarzgesticktes Strumpfband, gez. A. S. Schmidt Nr. 80 zum Andenken — 1 kleiner hellgelber Hund — 1 Bescheinigungszeugnis zum Hufbeschlag für Dragoner August Winckler — 1 silberne Zylinderuhr mit Stahlkette — 1 goldener Trauring — 1

wie sie durch ihr spätes Kommen bald ihre guten Brüder im Anarchismus gefährdet hätte. In dem letzteren Orte waren 50 Centimes Eintrittsgebühr erhoben worden, was unter gewöhnlichen Umständen für eine Abendunterhaltung nicht zu hoch ist; allein Stunde um Stunde verrann und weder Louise Michel noch der angekündigte Abg. Basilius ließ sich blicken. Das ungeduldig gewordene Publikum wollte sich um jeden Preis unterhalten und begann damit nach der „Lampion-Arie“ zu verlangen, und wurde stürmischer, als es erfuhr, daß die Kassiererin, welche am Eingange die 50 Centimes in Empfang genommen hatte, mit drei Anarchisten verdutzt war. Ein Flüchtiger wurde noch am Krägen gefaßt und einer Leibesvisitation unterzogen, bei der seine Kleider in Fetzen gerissen wurden, die aber sonst kein greifbares Resultat ergab. Eine Protest-Tagesordnung wurde aufgesetzt und mit den noch anwesenden Revolutionären ein Kampf begonnen, bei dem Köpfe, Stühle und Bänke überwältigend wurden. Indes man auf den Polizeikommissär wartete, erschien Louise Michel mit ihrem Heerbann und machte sich sogleich an die Arbeit: in der bekannten, ihr eigenen, heftigen Weise zog sie über die Ausbeuter der armen Opfer von Decazeville los, donnerte gegen die Bourgeois und verkündigte das nahe Herankommen der sozialen Revolution. Das nicht ganz befriedigte Publikum verließ sich hierauf ohne weiteren Zwischenfall.

Berlin, 8. Februar. Die Hinrichtung des Mörders Schünicht hat heute in der siebten Morgenstunde auf dem Hofe der Strafanstalt in der Lehrter Straße stattgefunden. Es war eine bittere Kälte, als sich die etwa achtzig Zeugen dieses traurigen Alters auf dem Korridor der Strafanstalt einfanden. Unter den Anwesenden befanden sich die Mitglieder des Schwur-

Luthermedaillie — 5 M. — 1 Meter lange grüne Kante — 1 weiße Spitzhaube — 1 kleiner weißer Bubenhund.
Die Verlierer wollen ihre Eigentumsrechte binnen drei Monaten geltend machen.
Verlorene: 1 Taschenmesser mit schwarzer Hornschaale — 1 goldene Brosche mit grünem Smaragd und kleinen Perlen besetzt; Rückseite von Glas mit goldener Nadel — 1 schwarzerledernes Portemonnaie mit weißem Schloß, enthaltend ungefähr 2 M. baar und 2 Theater-Parkett-Billets Nr. 24 links — 1 silbernes Armband, mit Granaten besetzt — 1 neußilbernes Pincenez — 1 silberne Zylinderuhr mit Goldrand Nr. 10,944 — 1 runder schwarzer Filzhut mit blauem Seidenfutter, worin der Name Marsal verzeichnet — 2 Arbeitscheine und 1 Krankenpassbuch für den Schneidergesellen Heinrich Luckau — 1 Kindergummischuh — 1 eiserner Schraubenschlitzschuh — 1 Damenspelztragen von Iltisfell.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Beniz für Herrn Franz Frommel. „Zampa“, oder: „Die Marmorbraut.“ Oper in 3 Akten.

Mittwoch: Vorleites Gastspiel des königl. bayer. Hoftheaterspieler Herrn Heinrich Eppeler vom Hoftheater zu München. „Cypriane.“

Frankreich in Wort und Bild. Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie, Produktion, geschildert von Friedrich von Hellwald. Mit 455 Illustrationen. In 50 Hefthen à 75 Pfg. Leipzig, Schmidt und Günther. 28.—30. Heft.

In diesen Hefthen beginnt die Schilderung von West-Frankreich und zwar mit dem Herzogthum Orleans, welches für Frankreich das ist, was Latium für Italien war, und den wahren französischen Geist vertritt. Wir erwähnen nur die alte Stadt Chartres, mit ihrer merkwürdigen Kathedrale, dann die urale Stadt Orleans selbst, deren Name uns Deutschen sehr geläufig ist durch die bekannte Geschichte der Jeanne d'Arc, bei uns die Jungfrau von Orleans genannt. In diesen Gegenden befinden sich auch die bekannten Schlösser von Blois und Chambord, die Stadt Bourges mit ihrer herrlichen Kathedrale, der Ort Roant-Bicq mit dem Landhause der weltbekannten Schriftstellerin George Sand. Auch gibt uns der Verfasser interessante Schilderungen der Sitzen und Gebräuche der Bauern dieser Gegenden, die noch sehr an alte Zeiten erinnern. [44]

Herr C. Saint-Saëns hat an Direktor Angelo Neumann in Prag den folgenden Brief geschrieben:

Prag, 5. Februar 1886.

Herr Direktor!

Ich höre, daß das Gericht ausgestreut wird, „Heinrich VIII.“ habe in Deutschland keinen Erfolg gehabt. — Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie zur öffentlichen Kenntnis bringen wollten, daß „Heinrich VIII.“ in Deutschland weder einen Erfolg noch einen Misserfolg gehabt haben kann, da er außer in der Pariser Großen Oper überhaupt noch nicht aufgeführt worden ist. — Es ist ein glücklicher Zusfall, daß dieses Werk auf einer deutschen Bühne zuerst durch Sie aufgeführt wird, der Sie in der ganzen Welt durch Ihre wundervolle Inszenierung der Richard Wagner'schen Opern schon bekannt sind; das wird dazu beitragen, die Legende zu zerstören, welche mich als einen eingespalteten Gegner des „Lohengrin“ bezeichnet. — Es wird Ihnen wohl auch in Erinnerung sein, daß, als Sie, Herr Direktor, wenn ich nicht irre, im Jahre 1881, die Absicht hatten, den „Lohengrin“ in Paris im Théâtre des Nations zur Aufführung zu bringen, ich alles, was in meinen Kräften stand, that, um diesen Versuch zu begünstigen, und Sie wissen, daß, wenn ich auch diesmal, angesichts der zu sehr aufgeregten Leidenschaften mich neutral verhalten, doch keine feindselige Haltung angenommen habe, die mich auch mit den Verlegern des „Heinrich VIII.“, welche auch die Verleger von „Lohengrin“ sind, in Konflikt hätte bringen müssen. Außerdem bin ich zu sehr Künstler, um der Feind irgend eines Kunstwerkes zu sein.

Genehmigen Sie, Herr Direktor, mit der Versicherung meiner vollsten Hochachtung auch die meiner ganzen Sympathie.

C. Saint-Saëns.

Unter Mittheilung dieses Briefes schreibt uns Herr Direktor Neumann:

Dieses von Herrn Saint-Saëns mir zugekommene Schreiben bleibt mir Veranlassung, der Wahrheit gemäß zu bestätigen, daß unter vielen anderen Künstlern und ausgezeichneten Persönlichkeiten in Paris Herr Camille Saint-Saëns einer von denen war, welcher meine beabsichtigten „Lohengrin“-Aufführungen im Jahre 1881 im „Théâtre des Nations“ in Paris auf das Eisgriste zu fördern gesucht hat.

Prag, den 6. Februar 1886.

Angelo Neumann.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 8. Februar. Die Hinrichtung des Mörders Schünicht hat heute in der siebten Morgenstunde auf dem Hofe der Strafanstalt in der Lehrter Straße stattgefunden. Es war eine bittere Kälte, als sich die etwa achtzig Zeugen dieses traurigen Alters auf dem Korridor der Strafanstalt einfanden. Unter den Anwesenden befanden sich die Mitglieder des Schwur-

gerichtshofes, welcher den Urtheilspruch gefällt hat, ferner die Vertreter der Staatsanwaltschaft, andere richterliche Beamte, Vertreter der Presse, städtische Deputierte etc. Die äußeren Formen für diesen letzten Akt der irdischen Gerechtigkeit sind genau vorgeschriebene und feststehende und wurden auch diesmal inne gehalten. Nachdem die Anwesenden um das auf dem Hofe errichtete Gericht Aufstellung genommen, wurde der Erschwingende, welchem der Anstalt - Geistliche zur Seite ging, unter dem monotonen Geläut des Todtenglockens dorthin geleitet und nachdem ihm noch einmal das Urtheil und der Beschluß des Kaisers, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen, verlesen worden war, wurde er dem Schaftrichter Krauts übergeben, der mit der möglichsten Präzision das Todesurtheil ausführte. Die ganze Prozedur dauerte glücklicher Weise nur ein Minimum von Zeit. Schünicht nahm sich während der Prozedur und der derselben voraufgehenden Nacht ruhig. Am Sonntag Nachmittag bat er sich Wein, Kuchen und Zigaretten aus. Dem Geistlichen, der ihm Trost zusprach, dankte er herzlich für seinen Beistand, als er die Richtstätte betrat, begrüßte er mit schwacher Stimme die Anwesenden mit „Guten Morgen, meine Herren“. Er legte tiefe Neue für seine That an den Tag. Im Laufe des Vormittags gab die übliche Bekanntmachung an den Nachlagsäulen Kunde von dem Geschehen.

Der Pariser „Matin“ veröffentlicht in seinem redaktionellen Theil zwei Annoncen mit folgenden einleitenden Worten: Die hier folgenden Annoncen verbilden keineswegs der Phantasie ihre Entstehung. Die Namen der betreffenden Einzelpersonen, die wir kennen und die unsere volle Sympathie besitzen, stellen wir jedem zur Verfügung, der sich ernstlich für dieselben interessiert: 1) Ein Person mit historischem Namen und die einer königlichen Familie angehört, wünscht in Folge von Vermögensverlusten diesen Namen einer Fabrik, einer Aktiengesellschaft oder irgend einem großen kommerziellen oder finanziellen Unternehmen gegen eine angemessene Summe zur Verfügung zu stellen. 2) Ein Edelmann, der mit einer Dame aus königlicher Familie verheirathet ist, wünscht mit seiner Frau Unterkommen in einem und denselben Hause. Er würde am liebsten eine Gutsverwaltung oder die Direktionsstellung in einem industriellen Etablissement übernehmen; auch würde dem Ehepaar mit einer guten Haushofmeisterstellung in Deutschland oder Amerika gediht sein.

Der Bastei, dem Glanzpunkt der sächsischen Schweiz, droht das Schicksal einer Zahnradbahn. Eine Berliner Gesellschaft, die bisher in Panoramen mache, will durch den grünen, stillen Amselgrund eine Bahnlinie nach dem beliebten und zu Pfingsten von Berlinern über schwimmenden Aussichtspunkt emporführen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 8. Februar. In dem Landesvertragsprozeß fanden heute die Plaidoyers statt. Reichsanwalt Treplin beantragte gegen Sarauw 12 Jahre Zuchthaus und 12 Jahre Ehverlust, gegen Roettger 1 Jahr Gefängnis und 1 Jahr Ehverlust. Die Vertheidiger plauderten prinzipsäßig für Freispruch, eventuell für mildnernde Umstände. Die Urteils-Verkündigung findet Donnerstag Mittag statt.

Breslau, 8. Februar. Geheimrath Professor Dr. Huschke, Senior der juristischen Fakultät der Universität, ist gestorben.

Paris, 8. Februar. Bei den gestrigen Municipal-Wahlwahlen wurden 8 Autonomisten und 1 Opportunist gewählt.

London, 7. Februar. Zum Unterstaatssekretär für Indien ist Shuttleworth, zum Unterstaatssekretär des Innern Broadhurst, zum Finanz-Sekretär im Kriegs-Ministerium Herbert Gladstone, zum Unterstaatssekretär der Kolonien Osborne Morgan ernannt worden.

Belgrad, 7. Februar. Der deutsche Gesandte überreichte dem Ministerpräsidenten Garashan die Zustimmungsverklärung zu der Note Russlands bezüglich der Begrenzung der Friedens-Verhandlungen in Bukarest, und sind derselben somit alle Großmächte beigetreten.

Bukarest, 7. Februar. Die Deputiertenkammer votierte die Regierungsvorlage betreffend die Festigung von Bukarest. Zur Deckung der Kosten soll eine Renten-Emission bis zum Betrage von sechs Millionen erfolgen. Die Arbeiten sollen bis zum Jahre 1880 fertig gestellt werden.

Konstantinopel 7. Februar. Eine identische Mittheilung der hiesigen Botschafter empfiehlt der Psorte in Betreff der Friedens-Verhandlungen in Bukarest: den Berliner Vertrag absolut zu respektieren, jeden Gedanken an eine Kriegsentschädigung zu Gunsten Bulgariens aufzugeben, die oströmische Frage als eine rein interne nicht zu berühren und die Vertreter der Mächte in Bukarest über die Verhandlungen auf dem Laufenden zu erhalten.

Kairo, 7. Februar. Unter dem Vorst. des Khedive fand heute eine längere Konferenz zwischen Drummond Wolff und Muhamar Pascha statt. Mehrere englische, in der egyptischen Armee dienende Offiziere, sowie auch mehrere egyptische Offiziere wurden über verschiedene, die Organisation der egyptischen Armee betreffende Punkte mit ihrer Ansicht gebeten.

Washington, 7. Februar. Der Gesetzentwurf, durch welchen das bisherige Territorium Dakota als Bundesstaat in die nordamerikanische Union aufgenommen wird, ist heute vom Senat angenommen worden.